



Abdallah Frangi

## Der Gesandte.

**Mein Leben für Palästina. Hinter den Kulissen der Nahost-Politik.**

Heyne Verlag, München 2011, 432 Seiten, 22,70 €

In deutscher Sprache gibt es tatsächlich relativ wenige gut geschriebene und authentische Erfahrungsberichte über die jüngere Geschichte Palästinas. Die kürzlich veröffentlichten Memoiren von Abdallah Frangi, dem langjährigen palästinensischen Botschafter in Deutschland und kurzzeitigen in Österreich, schließen diese Lücke in recht gelungener Weise. Das exzellent geschriebene Buch ist weitaus mehr als die Schilderung der Lebensgeschichte eines aus einer angesehenen Beduinenfamilie stammenden palästinensischen Politikers – es ist ein höchst interessantes und wichtiges Stück Zeitgeschichte. Das Leben des 1943 in Beersheba geborenen Frangi, dessen Vater bereits gegen die britische Kolonialmacht und gegen die Anfänge der zionistischen Besiedelung gekämpft hat, ist von früher Jugend an dem Kampf des palästinensischen Volkes um Selbstbestimmung gewidmet. Durch seinen Bruder kommt er bereits als Halbwüchsiger in Gaza, wohin die Familie 1948 von den Israelis vertrieben worden ist, mit der Befreiungsbewegung in Kontakt. Als siebzehn Jähri-

ger trat er der von Yasser Arafat in Kuwait gegründeten Fatah bei. Damals glaubte Frangi noch absolut an die Strategie des bewaffneten Befreiungskampfes, eine Überzeugung, die sich im Laufe seines Lebens radikal wandeln sollte. In den Siebziger Jahren wandelte sich der zum Medizinstudium 1962 nach Deutschland gekommene allmählich zum überzeugten und überzeugenden Befürworter einer gewaltlosen politischen Lösung des israelisch-palästinensischen Konfliktes. Entscheidende Faktoren auf diesem Weg waren der Anschlag palästinensischer Terroristen auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Spielen 1972 in München, was seine Ausweisung aus Deutschland zur Folge hatte, vor allem aber auch die Erfolge der PLO auf dem diplomatischen Parkett in den 70er Jahren (1972 erfolgte die Anerkennung durch die Blockfreien und die Arabische Liga als alleinige Vertreterin des palästinensischen Volkes; die Rede Arafats vor der UNO 1974; die allmähliche Änderung der PLO-Charta). Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf diese Entscheidung nahm sicherlich auch die Anschlagswelle gegen führende palästinensische Politiker und Diplomaten in den 70er und 80er Jahren. Auch die verheerend militärische Niederlage der Araber 1967, was die Besetzung des restlichen von Israel noch nicht eroberten Gebietes des historischen Palästinas zur Folge hatte, spielte hier eine große Rolle. Frangi kam, wie viele andere in der palästinensischen Nationalbewegung zur Überzeugung, dass Israel militärisch nicht zu besiegen sei. Somit wurde Abdallah Frangi, der bis 2005 der Vertreter Palästinas in Deutschland gewesen war, zwei Jahre davon auch in Österreich, einer der stärksten und überzeugendsten Vertreter für eine politische Lösung.

Frangi war von frühester Jugend an der Fatah auf das Engste verbunden. Er übernahm in dieser auch wichtige Funktionen wie als Mitglied des Zentralkomitees und Außenpolitischer Sprecher. Er hatte auch mit allen Führern der pa-

lästinensischen Befreiungsbewegung ein enges persönliches Verhältnis. Eine besondere Nähe pflegte er zu Yasser Arafat und Abu Dschihad (Khalil al Wazir), den er bereits als Kind in Gaza kennen- und schätzen gelernt hat. In dem Buch finden sich demnach auch zahlreiche mehr oder minder wichtige und interessante Details über politische aber auch persönliche Entwicklungen innerhalb der PLO und der Fatah. Somit ist diese Biografie für alle, die an der Nahostpolitik im Allgemeinen und an der Geschichte der palästinensischen Befreiungsbewegung im Besonderen interessiert sind, eine Pflichtlektüre.

FE



Marlène Schnieper

## Nakba – die offene Wunde.

**Die Vertreibung der Palästinenser 1948 und die Folgen**

Rotpunktverlag, Zürich 2012, 380 Seiten, 28,00 €

»Wir müssen die Realität sehen, dass Israel weder unschuldig noch erlöst worden ist. Und dass bei seiner Entstehung und Expansion wir als Juden das, was wir historisch erlitten haben, wiederum erzeugt haben, nämlich ein Volk von Flüchtlingen in der Fremde.« Diese Sätze hat der Philosoph Martin Buber David Ben Gurion im März 1949 bei einem Treffen in